WAS LEHRT UNS COLUMELLA?

Bemerkungen zu

Columella, Über Landwirtschaft. Ein Lehr- und Handbuch der gesamten Acker- und Viehwirtschaft aus dem 1. Jahrhundert u. Z., aus dem Lateinischen übersetzt, eingeführt und erläutert von Karl Ahrens = Schriften zur Geschichte und Kultur der Antike, Nr. 4

Akademie-Verlag, Berlin 1972, 466 Seiten, Preis 48, - M

von Ulrich Bentzien

Das vorliegende Buch bringt uns einen antiken Fachschriftsteller nahe: Columella, Verfasser der Schrift "De re rustica", "eines wesentlichen Zeugnisses für die materielle Kultur der römischen Kaiserzeit" (S. 42). 1 Vielerlei Lehren vermittelt die Lektüre; Karl Ahrens summirt sie einleitend und kann dabei auch auf etwas ganz Unerwartetes hinweisen: Der Weinziehter R. M. Barzen aus Neustadt an der Weinstraße hat, gut beschlagen in Latein, die sein Fachgebiet betreffenden Partien bei Columella studiert und sie in Übersetzung seinem 1958 erschienenen Buch "Neue Arten der Rebenerdung" einverleibt. "Veranlaßt durch die Nöte, unter denen der heutige Weinbau infolge der Reblausgefahr leidet, hat er nach Columellas Anweisungen Pfropfversuche durchgeführt, deren Erfolg es ihm ratsam erscheinen läßt, auch in der heutigen Praxis nach den antiken Verfahren zu arbeiten: Columellas gallischer Bohrer wird schon fabrikmäßig hergestellt (Barzen, S. 77). Durch Barzens Buch erhält somit zunächst für ein Sondergebiet die nicht selten gestellte Frage, ob denn das Studium antiker Fachschriftsteller heute noch irgendwelchen praktischen Nutzen stiften könne, eine eindeutig positive Antwort" (S. 41).


Es soll hier nicht der Eindruck erweckt werden, als stünden solche unangemessenen Erwartungen an das antike Erbe im Zentrum der Intentionen von Übersetzern und Herausgeber. Text und Einführung sind großenteils so gestaltet, daß der

1 Alle nicht näher bezeichneten Seitenangaben im laufenden Text beziehen sich auf die hier besprochene Columella-Übersetzung.
Charakter einer Quelle für die Geschichte agrarer Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse klar hervortritt. Über die Qualitäten des vorliegenden Buches wird weiter unten zu sprechen sein.

L. Junius Moderatus Columella, römischer Militär, Landwirt und Agrarschriftsteller, lebte etwa von der Zeitenwende bis um 70 u. Z. Äußere Stationen seines Lebens waren Süden Spanien als Geburtsland, Italien, woher er schon jung gekommen sein dürfte, ferner Syrien, wo er als Militärratibun wirkte, und schließlich wieder Rom, in dessen Nähe er um das Jahr 40 ein Landgut erwarb, das er selbst bewirtschaftete. Columellas Hauptwerk "De re rustica" entstand als Altersarbeit im siebenten Lebensjahrzehnt. Es umfaßt zwölf Bücher; in ihnen werden behandelt: der Betrieb der Landwirtschaft im allgemeinen (1), die Feldwirtschaft (2), Weinbau und Holzgewächse (3 - 5), die Viehwirtschaft (6 - 9), der Gartenbau (10 - 11) und die Hauswirtschaft (12). Der früher entstandene, dem Gesamttwerk später einverleibte "Liber de arboribus" behandelt wieder vorzugsweise den Weinbau.


Mittelboden (im Verhältnis 4 zu 5 bzw. 9 zu 10). Das ist nach seiner Erfahrung die richtige Relation, um eine angemessene Ernte zu erlangen. Welch ein Gegen
sat zur feudalen Agrarökonomie anderthalb Jahrtausende später! Da war man
noch der Meinung, nur guter Boden lohne eine dichte Saat, der andere erbringe
sowieso wenig - und verfuhr genau nach der entgegengesetzten Faustregel, offen
sichtlich nicht zum ökonomischen Nutzen.

Ein hervorragender Platz in der Geschichte der Agrarökonomie kommt der anti
en Agrarliteratur einschließlich ihres Höhepunktes Columella schon durch ihre
bloße Existenz zu. Hier wurde landwirtschaftliches Wissen gezielt auf schrift
lichem Wege vermittelt - ein unerhörter Vorgang, aus der historischen Retros
pektive, das heißt von der feudalen Landwirtschaftslehre her, gesehen. Man
wird natürlich nicht annehmen dürfen, daß jeder Latifundienbesitzer eine Cato,
Varro- oder Columella-Handschrift sein eigen nannte und aus derselben schul
mäßig lernte (von der Masse der Pächter, Kolonien und Sklaven ganz abgesehen).
Aber das landwirtschaftliche Wissen der Zeit war hier schriftlich aufgearbeitet,
in begrenztem Umfang publik gemacht und prinzipiell über Generationen und Re
gionen hinweg verfügbar. Anders in der Feudalgesellschaft, wo landwirtschaftli
che Kenntnisse zunächst fast ausschließlich mündlich tradiert wurden, wobei dar
aus keineswegs ein Tiefstand der Agrikultur resultierte: Die produktive Interes
siertkei der im Besitz von Produktionsmittei nfeudalabauern war vieles auf, die Dreifelderwirtschaft ist eine Errungenschaft der feudal Agri
kultur. Tatsache bleibt jedoch die Überlegenheit des Prinzips der antiken Land
wirtschaftslehre über das der feudal.

Als die feudale Landwirtschaft ihrerseits zögernd mit dem Aufbau eines agraren
Fachschritts beginnt, werden die antiken Agrarschriftsteller rezipiert. Zwei
Columella-Handschriften (Kloster Corbie und Fulda) stammen schon aus karolin
gischer Zeit. Im Buchdruck erscheint das Werk erstmals Venedig 1472. Auf der
Grundlage des Druckes entsteht 1491 die früheste handschriftliche Übersetzung
ins Deutsche; 1538 wird "Der veldtbaw oder das Buch von der veld arbewyt" -
kompiliert aus Columella und Palladius, übersetzt von Michael Herre - von einer
Straßburger Offizin als Druck herausgebracht. In der Folgezeit verselbständigt
sich die Agrarliteratur auf deutschem Boden allmählich von den antiken Vorbild
ern und publiziert Erkenntnisse, die zunehmend auf mitteleuropäischen biokli
matischen und zeitgenössischen betriebswirtschaftlichen Voraussetzungen beru
hen.3 Wie groß der Gewinn war, den die feudale und frühburgerliche Bildungs
schicht bis dahin aus der Columella-Lektüre gezogen hat, ist schwer abzuschät
zen.4 Der frühmittelalterliche klösterliche Weinbau kann von Columellas Anwei
sungen sehr wohl profitiert haben. Wer sich dagegen über Ackerbauergeräte beleh
ren lassen wollte, konnte der Lektüre gut entraten - der einheimische Beetplug
war dem römischen "aratum" allemal überlegen. Und das Studium des Oliven
anbaus nützte in Deutschland gar nichts. Es war wohl mehr eine beispielgebende
Wirkung, die von den antiken Autoritäten ausging: der Landwirtschaft eine Fach
literatur zu schaffen, die sie dringend benötigte, Unmittelbar auf Collumella zu
rekurrieren und ihn für die deutsche Landwirtschaft nutzbar zu machen, wie es M.
C. Curtius noch 1769 mit seiner Übersetzung bezweckte, war und blieb fort
ab Illusion. Alle weitere Beschäftigung mit diesem Autor und seinesgleichen ge

3 Bentzien, Ulrich, Heresbach, Thumbshirn und Grosser in Neuausgaben, in:
4 Vgl. Fussel, G. E., The classical tradition in West European farming, Madi
son (New-Jersey) 1972.

Sein sachgeschichtliches Einfühlungsvermögen beweist Ahrens auch an zahlreichen anderen Passagen und Einzelwörtern. Selbstverständlich hat er, wie die umfänglichen "Erläuterungen" ausweisen, die durch Pauly-Wissowas "Real-Enzyklopädie" gebotene Hilfe gern in Anspruch genommen; die Bücher von K. D. White über römische Landwirtschaft hätten aber zusätzlich konsultiert werden sollen, etwa im Hinblick auf die merkwürdige Schilderung der Getreidebaum "Mähgabeln" (S. 100, richtig: Mähbretter, die zusammengeschlagen und zwischen denen die Ähren gerauft werden), 7 in der als "klassisch" geltenden Beschreibung der "falka vitoria", des Winzermessers, (S. 155) wäre "securus" als Terminus technicus der heutigen Geräteforschung besser lateinisch belassen worden ("Axt" trifft zwar von der Etymologie, aber nicht von der Dimension her), zumal auch "scalprum" stehengeblieben ist. Aber das sind Kleinigkeiten, die der Information keinen Abbruch tun. Sie verblassen vollends, wenn man die Schwierigkeiten bedenkt, vor denen ein Columella-Übersetzer steht. Der stilistische Ehrgeiz des Autors ist enorm gewesen: Er hat Synonyme gehäuft und erdacht, die immer wieder dazu verlocken, sachliche Alternativen anzunehmen, die der Text nicht aufweist. Allin für "pflügen" werden zweifellosanfällig verschiedenen Ausdrücke benutzt, wie Ahrens mitteilt. Das Für und Wider mancher Übersetzungsmöglichkeit und auch mancher Lesart der lateinischen Texte erörtern die "Erläuterungen" (S. 403 - 462). Weitere Schwierigkeiten, die sich gewiß ergeben haben, hat der

5 Steensberg, Axel, Parallel ploughing with alternately sloping and upright ard in Columella, in: Folk-Liv, Bd. 21/22, Jg. 1957/58, S. 157 - 162.
Übersetzer bescheiden stillschweigend gelöst. Er bleibt im übrigen bei der Wiedergabe sehr nah an der Vorlage, meidet die bloß sinngemäße Übersetzung und zeigt keinerlei Ehrgeiz, seinerseits stilistisch zu brillieren. All das kommt dem Leser und Benutzer zugute, ob er das Buch in einem Zuge erstmals liest oder ob er sich (wie der Rezensent und seinesgleichen), der eigenen Schwäche in Latein schmerzlich bewußt, zu einer Übersetzung rettet, um dann wohlgerüstet einzelne Passagen im Original zu befragen.


ZUM HANDWERK IN JUDÄA IN DEN ERSTEN JAHRHUNDERTEN U. Z.

Zu einem Kapitel aus Arye Ben-David, Talmudische Ökonomie, Bd. 1

Georg Olms Verlag, Hildesheim/New York 1974, XXV und 454 Seiten

von Heinz Kreißig


Wie der Autor Ben-David es für unerläßlich hielt, seiner "Talmudischen Ökonomie" vorauszuschicken, was denn der Talmud sei, so scheint mir eine solche Erläuterung auch hier am Platze, da eine Kenntnis des altjüdischen Schrifttums vom Wirtschaftshistoriker billigerweise nicht verlangt werden kann. - Kurz (und vereinfacht) stellt sich das Verhältnis der hebräischen Lehrbücher zueinander folgendermaßen dar:


Die "talmudische Zeit" erstreckt sich demzufolge vom 2. Jahrhundert v. u. Z. bis zum 5. Jahrhundert u. Z. Einzelne Teile der Mishna (Sanhedrin) reichen
sogar bis ins 6. Jahrhundert. Eine "talmudische Ökonomie" (vielleicht wäre es besser, von "Ökonomik" zu sprechen?) bezieht sich dementsprechend auf die Aussagen der Tannaim und der Amoräer zur Ökonomie in den jüdischen Gemeinden dieser Zeit. Dabei geht es zum Teil um förmliche Gebote, zum Teil auch um zufällige Bemerkungen in anderen Sachzusammenhängen. So gibt zum Beispiel ein Gebot über Schadenersatzpflicht 1 einen guten Überblick über Stationen im Baugewerbe: (in der Übersetzung Ben-Davids) "Die Rabbanan lehrten: Wenn der Steinbrecher (den Stein) dem Steinhauber übergeben hat, so ist der Steinhauber haftbar, wenn der Steinhauber ihn dem Eseltreiber übergeben hat, so ist der Eseltreiber haftbar; wenn der Eseltreiber ihn dem Träger übergeben hat, so ist der Träger haftbar; wenn der Träger ihn dem Bauarbeiter übergeben hat, so ist der Bauarbeiter haftbar; wenn der Bauarbeiter ihn dem Baumeister übergeben hat, so ist der Baumeister haftbar, Sobald der Baumeister den Stein auf die Steinschicht gelegt hat, sind, wenn Schaden angerichtet worden ist, alle ersatzpflichtig." 2

Da weder die Mischna noch die beiden Gemarot ihre Aufzeichnungen chronologisch erfaßt haben, liegt die große Schwierigkeit für die historisch orientierten Forscher darin, die jeweiligen Aussagen in die richtige Epoche der insgesamt jähr sechshundert Jahre "talmudischer Zeit" zu datieren. Gewiß sind von vielen der talmudischen Gelehrten die Lebenszeiten zumindest in etwa bekannt, doch gibt es viele Namensgleichheiten, und nicht immer ist der vatersnamen oder ein bezeichnender Titel vermerkt. Danach gilt es, die gefundenen einschlägigen Bemerkungen in diese chronologische Ordnung zu bringen, um die historische Entwicklung feststellen zu können. Ben-David umgeht diese Schwierigkeit zunächst, indem er im Vorwort feststellt, "daß Mischna und Talmud ein einheitliches Wirtschaftsbild widerspiegeln, das in Grundlagen, Aufbau und wesentlichen Vorgängen der Wirtschaft in einer sechs Zentenarien währenden Epoche im wesentlichen unverändert blieb." 3 Und, faßt er hinzu, "selbst wenn bei Ausnahmefällen manchmal hier oder da der Anschein entsteht, als ob eine ökonomische Tatsachen oder Vorgänge schildernde Stelle der talmudischen Literatur, vom Blickwinkel des Nationalökonom aus gesehen, den an einer anderen talmudischen Stelle dargestellten volkswirtschaftlichen Aussagen widerspricht, konnte bei genauerer Untersuchung der Ursachen und Vergleichung der Texte immer zweifellos aufgeklärt werden, daß der 'Widerspruch' nur ein scheinbarer war, der, jeder tieferen faktischen Basis entbehrend, restlos als nichtig klargestellt werden konnte." 4 Wie nun aber, wenn Widersprüche dadurch entstanden, daß zum Beispiel im 1. Jahrhundert u. v. Z. unter ganz anderen ökonomischen Lebensbedingungen gelebt wurde als im 4. Jahrhundert u. Z.? Tatsächlich gibt Ben-David zu, "welch markanten, ja einschneidenden Einfluß die volkswirtschaftlichen Umstände und Vorgänge auf die Bildung der 'Halacha', das heißt die von den Gelehrten verbindlich gefällten Gesetzesscheidungen hatten" und daß "deren Abänderung aus ökonomischen Gesichtspunkten nichts Seltenes" ist. 4

Diesem Thema soll nun "am Ende des zweiten Bandes ein ganz ausführlicher Abschnitt gewidmet" werden. Das heißt aber nichts anderes, als daß die Ausführungen zu den eingangs zitierten Komplexen ohne Rücksicht auf deren historische Entwicklung gegeben werden. Und tatsächlich steht der Historiker etwas überrascht vor diesem Fakt. Andererseits erleichtert der Verfasser dem Leser die

1 BM XI 5.
3 Ebenda, S. XIX.
4 Ebenda, S. XX.
chronologische und die Gesamtübersicht dadurch, daß er beileibe nicht nur tal-
mudische Quellen, sondern auch ausreichend alt- und neutestamentliche Schrif-
ten, Apokryphen und Pseudepigraphen (wie etwa Aristeas) und vor allem Jose-
phus heranzieht, um das Bild abzurunden. Stärker hätten jedoch die Qumran-
schriften einbezogen werden können.

Was die wichtige, wenn nicht wichtigste Periode innerhalb der "talmudischen
Zeit" für die Wirtschafts- und Sozialgeschichte anbelangt, nämlich die Jahrhun-
derete zwischen dem Makkabäeraufstand und dem Judäischen Krieg, so kann der
Rezensent mit Genugtuung feststellen, daß Ben-David zu keinen wesentlich ande-
ren Ergebnissen kommt als jener einiger Jahre zuvor.  
Für das städtische Hand-
werk dieser Periode seien deshalb die gemeinsamen Resultate hier vereinigt.

An und für sich erscheint eine Aufspaltung der Bevölkerung in landwirtschaftliche
und städtische überhaupt problematisch, da die Mehrzahl auch der Stadtbevölker-
ner Bauern waren, die tagsüber vor den Mauern ihrer agrarischen Beschäftigung
nachgingen, wie sich aus einer ganzen Reihe von Äußerungen in den neutestament-
lichen Schriften und bei Josephus entnehmen läßt. Von einer "Urbanisierung" im
weiteren Umfang wird man ganz sicher nicht sprechen dürfen. Aber richtig ist
zweifellos, daß sich das Handwerk in den Städten und Städtchen entwickelt hatte
und etwa seit der Herodeszeit (zweite Hälfte 1. Jahrhundert v. u. Z.) einen Auf-
schwall nahm. Daß diese Tatsache ganz besonders für Jerusalem zutrifft, ent-
spricht seiner Bedeutung als Hauptstadt des judäischen Staates mit dem Hof eines
Königs (bis zum Jahre 4 v. u. Z.), dann von Tetrarchen, und mit dem zentralen
Kultheiligum der Judäer einschließlich der Diaspora.

Was die Herausbildung eines tiefen Widerspruchs zwischen Stadt und Land noch
hemmte, ist in der Existenz eines verbreiteten Parzelleneigentums von in einer
ummauerten Siedlung lebenden Judäern, im Mangel des Landes an nichtagrari-
schen Rohstoffen und seiner Lage abseits der großen Transitstraßen zu suchen.

Trotz alledem ist im jüdischen Handwerk dieser Zeit bereits eine Differenzie-
runng eingetreten, die sich einmal zwischen den einzelnen Handwerken, zum ande-
eren innerhalb eines Handwerks vollzieht. Die erstere Tendenz brachte bevorzug-
te und benachteiligte Handwerke hervor, Das Baugewerbe, "der bedeutendste Ge-
werbezweig" Jerusalems, profilierte vor allem von der mit großer Rücksichts-
losigkeit und einem Höchstmaß an Ausbeutung gepaarten Großmannssucht des He-
rodes. Es zog notwendigerweise andere Handwerke nach. Tacitus und Josephus
erzählen, daß Jerusalem von kunstfertig angelegten schrägen oder nach innen gekrüm-
mten Mauern umschlossen, daß der Tempel mit Säulenhalle, unterirdischen
Räumen, Fischteichen, Zisternen versehen wurde. Neun Tempeltore belegten die
Goldschmiede mit Goldplatten, eines fertigten sie aus korinthischem Erz. Thea-
tor und Grabkammern von Angehörigen des Hofes waren mit Steinmetzarbeiten
geschmückt usw.  

Reiche Bürger ließen sich dreistöckige Häuser bauen.  

5 Kreißig, Heinz, Die sozialen Zusammenhänge des Judäischen Krieges, Ber-
lin 1970; derselbe, Der Makkabäeraufstand, in: Studii Clasice, Nr. 4/1962,
S. 149 - 175.
6 Ben-David, Arye, a. a. O., S. 144.
7 Ebenda, S. 163; Kreißig, Heinz, Die sozialen Zusammenhänge ..., S. 58.
38 a; Act. 3, 2; b. BB 4 a; b. Suk. 51 b.
9 E. rabb. I 1.


Solche begünstigten Handwerke bildeten in der untersuchten Zeit sogenannte bātīm ("Häuser") aus. Das sind keine genossenschaftlichen Zusammenschlüsse von Einzelhandwerkern, sondern private Großunternehmen, in denen Tagelöhner, Lohnarbeiter, möglicherweise auch Sklaven produzierten. Vor allem treten uns derartige Töpferwerkstätten entgegen, die sich sogar auf bestimmte Töpferwaren spezialisierten.


10 1 Qm V 5. 6. 9. 10. 11; XVII 1.
11 Hod. V 16.
15 b. Zeb. 88 b, 18 b.
16 b. Jom. 35 b.
17 b. MQ 136; b. Pes. 55 b.
19 BB II 9.

Die soziale Schichtung der Handwerker sieht - unbeschadet einer möglichen Klassifizierung in bevorzugte und benachteiligte Gewerbe - so aus, daß es in einigen Handwerken Werkstattbetriebe gab, in denen der Eigentümer Lohnarbeiter, Tagelöcher und Sklaven beschäftigte, daß die Mehrzahl jedoch in kleinen Familienbetrieben produzierte, in denen die Arbeit der Frau und der Kinder, einschließlich der Mädchen, ausgebaut wurde. Dieser Kleinhandwerker hatte gewöhnlich ein Häuschen als Wohn-, Arbeits- und Verkaufsraum, das im Innern einen gesondert abgetrennten Raum, die sükká, als Lager enthielt. Im allgemeinen verkauften diese Handwerker ihre Produkte also in eigener Werkstatt. Von ihnen zu unterscheiden sind die Wanderhandwerker, die in den Quellen, allerdings nur ganz unscharf, sichtbar werden und ihrerseits von den Wanderhausierern (ddjir') unter- unterscheiden werden müssen.


Die ungeheure Sammelarbeit, die in der "Talmudischen Ökonomie" Ben-Davids steckt, wird nur der ermessenen können, der mehr als nur einen Blick in die Talmud geworfen hat und weiß, daß ökonomische Probleme ganz verstreut in praktisch allen Büchern am Rande mit, aber nirgends als Haupthema behandelt werden. Das Buch wird die weitere Forschung wesentlich erleichtern und bereichern. Mit Spannung können wir dem zweiten Band entgegensehen.

21 b. Ket. 77 a.
23 b. Kid. 82 b.
24 b. RH 9 b; b. Quid. 82 a.
25 Kel. XXVI 5.
26 b. Sab. 66 a.
27 b. Quid. 82 a.
28 b. Pes. 19 b.
30 b. Ar. 14 b; b. Ket. 40 a.

193